

Wir können noch mehr leisten! : über die Zukunft der Grenadiere (erster Teil)

Autor(en): **Egli, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **157 (1991)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-60987>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir können noch mehr leisten!

Über die Zukunft der Grenadiere

(Erster Teil)

Eugen Egli

Jährlich absolvieren rund 800 junge Männer die Grenadierschule der Infanterie in Isonne. Über 85 Prozent der Rekruten haben sich freiwillig in diese Funktion ausheben lassen. Die Motivation und der Leistungswille der Grenadiere ist überdurchschnittlich hoch, so dass entsprechend viel verlangt werden kann.

Die Ausrüstung und Bewaffnung der Grenadiere ist aber keine andere als die der Füsiliere. Ohne Zweifel liegt allein durch diese «Unterrüstung» und das Wissen darum ein grosses Leistungspotential brach. Die Eliteinfanteristen müssen deshalb sofort besser bewaffnet und ausgerüstet werden. Zudem sind die Grenadiere baldmöglichst zu Interventionstruppen für besonders heikle und gefährliche Einsätze auszubilden.



Eugen Egli,
Blankweg 27,
3072 Ostermundigen;
Kaufmann; Dienstchef EMD;
Fourier; Mitarbeiter
Schweizer Soldat + MFD, PRO

Eines haben die rund 800 jungen Männer, welche jährlich im tessinischen Isonne zur Absolvierung der Gren RS antreten, gemeinsam: praktisch durchwegs wollten sie ihre militärische Grundausbildung in der Grenadierschule absolvieren. Auf was sie sich dabei einlassen, das wissen die Jünglinge ausnahmslos ganz genau. Sie wissen, dass sie sich der härtesten Ausbildung unterziehen wollen, welche unsere Armee überhaupt anzubieten hat.

Wenn man diese jungen Leute nach dem Grund ihres Entschlusses fragt, dann bekommt man einhellig zur Antwort, sie hätten es sich zum Ziel gesetzt und es sei ihr fester Wille, in der RS eine ausserordentliche Leistung zu erbringen. Dass solche Rekruten gefordert werden **müssen** steht ausser Zweifel, denn mit dem Einzug der weichen Welle bei der Ausbildung der Grenadiere wäre die Enttäuschung unter den willigen Leuten perfekt. Einer solchen Entwicklung müsste denn auch mit allen Mitteln Einhalt geboten werden, und man wird nicht umhin kommen, für die Grenadierschulen einen besonderen Status zu schaffen. Vor allem wird man – und das sind sich die Grenadierkommandanten einig – die vom Ausbildungschef bereits eingeführten und wohl noch weiter einzuführenden Massnahmen im Sinne eines bequemeren Dienstbetriebs bei den Grenadierschulen nicht à priori übernehmen dürfen. Es ist beispielsweise kaum vorstellbar, dass ein angehender Grenadier erschrickt, wenn er am ersten RS-Tag die Uniform anziehen muss. Damit aber der angesprochene hohe Leistungswille und die Motivation unter den Grenadieren weiterhin erhalten oder gar noch gesteigert werden kann, müssen sich die Grenadiere, als absoluter und anerkannter Eliterverband, entsprechend ausgerüstet und bewaffnet sehen. Die aktuelle Situa-

tion aber ist die, dass sich die Grenadiere beispielsweise von den Füsiliern nurmehr durch ihren Leistungswillen abheben.

Die Aufgaben der Grenadiere heute

Die Kommission für militärische Landesverteidigung (KML) hat den Einsatz der Grenadiere wie folgt festgelegt:

«Die (Mot/Geb) Gren Kp der Inf Rgt sind kompanie- oder zugswise primär für Angriffsaktionen – die (Mot) Gren Kp auch für Flusshindernisse, die Geb Gren Kp auch in gebirgstechisch schwierigem Gelände – und zum Jagdkampf einzusetzen.»

Der Kdt der Grenadierschulen hat in seinen «Weisungen für den Einsatz der Infanteriegrenadiere» folgendes festgehalten: «Die Gren Kp, als Kampfelement des Rgt Kdt, ist befähigt, die in Ziffer 334, TF82 für bewegliche Elemente vorgesehenen Aufgaben zu erfüllen. Die Gren Kp ist somit das Reserveelement des Rgt Kdt. Sie bleibt in der Regel in der Hand des Rgt Kdt und kann einem Bataillon für die Dauer einer Aktion unterstellt oder zur Zusammenarbeit zugewiesen werden.

Der Gren Kp werden in der Regel ein oder mehrere Bereitschaftsräume zugewiesen, die den zeitgerechten Einsatz an den vorgesehenen Orten im Rgt Abwehrraum ermöglichen. Diese sollen im panzersicheren Gelände, abseits der feindlichen Hauptstossachsen liegen und genügend Tarnungs- und Deckungsmöglichkeiten bieten.

Im Bereitschaftsraum innerhalb des Rgt Abwehrraumes richtet sich die Gren Kp zur Verteidigung ein. Sie soll aber nicht von vornherein zur nachhaltigen Verteidigung von Schlüsselgelände verwendet werden. Vom Bereitschaftsraum im Rgt Abwehrraum aus kann die Gren Kp folgende Aufgaben erfüllen:

- Auslösen von Gegenschlägen (handstreichartige Vernichtung von aufgelaufenem Gegner);
- Auslösen von Gegenangriffen;
- Bekämpfung eines infiltrierten oder aus der Luft gelandeten Gegners;
- Besetzung von vorbereiteten Stellungen;
- Durchführung von Störaktionen.

Beim Einsatz der Gren Kp vor dem vorderen Rand des Abwehrraumes des Inf Rgt sind vor allem Gegenschläge und Störaktionen möglich. Je nach Gefechtsform kommen Grenadierverbände in Zugs- oder Kp-Stärke



zum Einsatz. Der geschlossene Einsatz der Gren Kp ist die Regel, der zugsweise Einsatz die Ausnahme. Die Gren Kp kommt in sämtlichen Arten von Infanteriegelände (gedeckt, überbaut und zerschnitten) sowie auch bei schlechten Sichtverhältnissen (Nacht und Nebel) zum Einsatz.

Für den Einsatz der Gren Kp ist, wenn immer möglich, eine starke Feuerunterstützung anzustreben. Der Rgt Kdt setzt hierzu primär seine Direktunterstützungsartillerie und/oder Sch Mw ein.

Die Unterstellung von Schweren Waffen (PAL-, Mitr- und Mw Z) ist anzustreben, ohne dass dabei aber die Beweglichkeit der Kp unnötig erschwert und deren Einsatz kompliziert werden darf.

Die Grenadiere müssen in der Lage sein, während Annäherungsmärschen Gewässer zu überschreiten. Führen infanteristische Gegenangriffe über Gewässerhindernisse, so bilden die Grenadiere die Vorhut. Sie errichten einen Brückenkopf, bauen den Infanteriesteg ein und schaffen die Voraussetzungen für das Überschreiten des Gewässers durch andere Gegenangriffskräfte. Die Gren Kp verfügt zudem über eine grosse Zuteilung von Sprengstoffen und Minen. Im Rahmen des Inf Rgt kann sie daher in einer ersten Phase zum raschen Verlegen von Minen eingesetzt werden.

Die Gren Kp ist nur in Ausnahmefällen in der Verteidigung einzusetzen. Mit einem Einsatz zur Verteidigung wird die Kompanie gebunden, das heisst, der Rgt Kdt verliert sein Reserveelement und damit die Handlungs-

freiheit, denn die Gren Kp ist vor allem ein Element des Gegenangriffs in den Händen des Rgt Kdt.»

Die Ausbildung

Die Grenadierschulen haben mit ihrem Standort Isonne – mit 21 km² einer der grössten Waffenplätze überhaupt – und den beiden Tälern Val di Caneggio und Val di Serdena eine erstklassige Ausbildungsinfrastruktur zur Verfügung. Eine Grundlage für eine solide und artgerechte Ausbildung der Eliteinfanteristen ist also gelegt, obschon wegen der andauernden Brandgefahr nicht alle Einrichtungen voll ausgenützt werden können. Dies bestätigt der gegenwärtige Kommandant der Grenadierschulen, Oberst i Gst Jacques Beck, und er zeigt sich auch von seiner Aufgabe begeistert: «Es handelt sich tatsächlich um eine phantastische Schule, wenn über 85 Prozent der Leute nach wie vor freiwillig mitmachen wollen.»

Der Schulkommandant hat für die Grenadierkompanie folgende Ausbildungsziele anzustreben:

- als Ganzes oder mit Teilen soll die Kp in Zusammenarbeit mit Unterstützungswaffen Angriffsaktionen durchführen;
- einen Stützpunkt halten;
- die Technik des Jagdkampfes beherrschen;
- die Infiltration beherrschen;
- die rasche, der jeweiligen Gefechtssituation optimal angepasste Verschiebung – Fussmarsch oder mo-

torisierte Verschiebung – bei Tag und Nacht beherrschen.

Für die (Mot) Gren Kp speziell:

- den Gegner stossstruppartig angreifen, insbesondere in überbautem Gebiet und gegen Panzerformationen;
- Flusshindernisse während der Annäherung sowie angriffsweise überwinden.

Für die Geb Gren Kp speziell:

- gebirgstechisch schwieriges Gelände während der Annäherung sowie angriffsweise überwinden;
- mit Teilen die Zusammenarbeit mit Helikoptern zur Verschiebung in einen oder aus einem Angriffsraum praktisch durchführen.

Eigentlich müssten die erwähnten Ausbildungsthemen in den Grenadierschulen ohne Probleme vermittelt werden können, möchte man meinen. Und trotzdem ist Oberst i Gst Beck nicht durchwegs zufrieden mit der gegenwärtigen Situation. Zurzeit ist nämlich seine Schule punkto Ausbildung zu rund 70 Prozent identisch mit einer normalen Infanterierekrutenschule, und dies trifft auch auf die Bewaffnung zu. Nur gerade etwa 30 Prozent der Unterrichtszeit vermag sich mit der intensiven Ausbildung in den Bereichen Sprengen, Jagdkampf und Häuserkampf klar von anderem abzuheben. Trotzdem werde physisch wie auch psychisch in den Grenadierschulen um einiges mehr geleistet als anderswo, erklärt Oberst i Gst Beck, was einerseits auf die Freiwilligkeit, andererseits auf die vorhandene Widerstandsfähigkeit und körperliche Härte der Leute zurückzuführen sei. Die Summe aus der für die Ausbildung

nicht optimalen Situation führte in letzter Zeit mehr und mehr zu einer eigentlichen Identitätskrise unter den Grenadiern, erklärt Oberst i Gst Beck; ja, er geht noch weiter und spricht gar von einem Krisenzustand. Trotz eines ausgeprägten Korpsgeistes und grossem Grenadierstolz auf allen Stufen machen sich die Leute nämlich Gedanken über die Zukunft der Grenadiere und sorgen sich um die aktuelle Unterbewaffnung. Sorgen bereitet dem Schulkommandanten ausserdem das Ausbildungskorps. Die 14 ihm zugeordneten Instruktoressen existieren leider vielfach nur auf dem Papier, meint Oberst i Gst Beck. Denn nur gerade 40 Prozent des Bestandes seien stets effektiv verfügbar, während der Rest anderweitig eingesetzt sei.

«Idee der Grenadiere steckt bei der Armeeführung in tiefer Krise»

Im Turnus von zwei Jahren treffen sich alle Kommandanten der Auszugs- und Landwehrgrenadierkompanien auf ihrem hauseigenen Ausbildungsplatz in Isonne zu einem Gedankenaustausch. Der Anlass gibt Gelegenheit, um über die aktuellen Probleme zu sprechen und sich über bevorstehende Neuerungen zu informieren.

Der Schwerpunkt des im vergangenen Herbst durchgeführten Ausbildungstages war einem Problem gewidmet, das die Grenadiere seit Jahren schon beschäftigt: die Tatsache nämlich, dass beim Einsatz der Grenadiere wegen der ungenügenden Ausrüstung und Bewaffnung ein grosses Leistungspotential brach liegt. Hptm Jörg Velinsky, Organisator des Anlasses, machte keinen Hehl daraus, dass die Idee der Grenadiere bei der Armeeführung seit vielen Jahren in einer tiefen Krise steckt. Man wolle es nicht wahrhaben, meinte Velinsky, dass die Bewaffnung und die Ausrüstung einer Elitetruppe, was die Grenadiere ohne Zweifel seien, nach anderen Grundsätzen konzipiert sein müsse als diejenige des Gros der Infanterie. Ganz besonders kritisierte der Referent das in unserer Armee praktizierte System der Einführung neuer Waffen. Die Chance, neue Waffen der Infanterie zuerst bei den Grenadiern einzuführen, lehne man mit logistischen Argumenten ab, und darauf, andere Waffen und eine spezielle Ausrüstung als bei den Füsiliereinheiten zum Einsatz zu bringen, werde gar vollständig verzichtet, erklärte Velinsky enttäuscht. Neuerdings verfüge die Grenadier-

2. Tagung der Grenadierkommandanten in Isonne

Eröffnet wurde die von 36 Gren Kdt und 5 Div Kdt besuchte Tagung mit einem Referat von Oberst i Gst J. Beck, Kdt der Gren Schulen, welches sich unter dem Titel «Grenadier 90» mit Erziehung, Führung und Ausbildung aus der Sicht eines Schulkommandanten befasste.

Der zweite Teil der Tagung stand unter dem Motto «Grenadierhandwerk» und führte die Teilnehmer auf die Zugarbeitungsplätze der Gren Kp, wo sie Tipps für die praktische Ausbildung erhielten.

Der dritte Teil schliesslich bestritt Div Hansruedi Sollberger mit einem Referat unter dem Titel «Grenadierzukunft».

In einer regen Diskussion beschlossen die anwesenden Gren Kdt einhellig, ihren Interessen durch die Gründung eines Vereins mehr Gewicht zu verschaffen.

kompanie nicht einmal mehr über den Flammenwerfer.

Dass trotz der ungenügenden Ausrüstung und Bewaffnung von den Grenadiern enorme Mehrleistungen erwartet werden dürften, gehe einerseits auf die Grenadierschule zurück, andererseits sei dies vor allem dem hohen Motivationsstand des Grenadiers selbst zu verdanken.

Diese Tatsache ist wohl erfreulich, darf aber nicht überbewertet werden, denn durch die fehlende Spezialausrüstung werden die Grenadiere Gefahren ausgesetzt, die nicht sein müssten. So sind besonders schwierige Aufgaben, welche heute ausschliesslich den Grenadiern zugeschrieben werden, allein auf deren Leistungswillen abgestützt, denn, so Hptm Velinsky: «Gerade Grenadiere, welche ihrer jugendlichen Grenadiereuphorie längst entwachsen sind, haben erkannt, dass ihre Stellung innerhalb der Armee derjenigen des Norm-Füsiliers entspricht. Es ist deshalb kaum verwunderlich, wenn die Grenadierkommandanten vermehrt Schwierigkeiten haben, die Motivation und die Leistungsbereitschaft bei ihrer Truppe aufrecht zu erhalten.»

Hptm Velinsky lässt zudem die Frage offen, ob die Infanteriegrenadiere mit den Eliteformationen anderer Armeen noch duellfähig seien. Dass aber betreffend Ausrüstung und Bewaffnung Mängel bestehen, daran zweifelt kaum ein Grenadierkommandant. Hptm Velinsky sieht die Lücken vor allem in folgenden Bereichen:

1. Es fehlen eigene leichte Flachbahn- sowie Bogenschusswaffen als Unterstützungswaffen;

2. Es fehlt ein effizienter Splitterenschutz für die Bewegungen im Bereiche des Gefechtsfeldes;

3. Es fehlt eine leistungsfähige Lufttransportmöglichkeit oder die enge Zusammenarbeit mit derselben;

4. Es fehlen moderne Nachrichtenbeschaffungsmittel, wie beispielsweise Nachtbeobachtungsgeräte.

Wenn die Grenadierkompanie ihre Aufträge rasch, effizient und vor allem verlustarm erfüllen will – so die Grenadierkommandanten –, müssen folgende Voraussetzungen erfüllt werden:

■ Die erwähnten Mängel müssen baldmöglichst behoben werden;

■ Die Luftbeweglichkeit muss erhöht werden. Eventuell ist eine Ausbildung mit dem Transporthelikopter «Puma» vorzusehen.

■ Die Grenadiere müssen – vor allem in den WK – in der Zusammenarbeit mit den Unterstützungswaffen geschult werden;

■ Es müssen periodisch auf optimal vorbereiteten Schiessplätzen Schiesswiederholungskurse durchgeführt werden;

■ Entweder ad hoc als Ausbildungsverbände, oder dann permanent, zum Beispiel als Interventionsverband müssten Grenadierbataillone geschaffen werden.

Der neue Grenadier – ein Lichtblick

Seitdem bei den Grenadiern auch der Flammenwerfer als Nahkampfwaffe weggefallen ist, fehlt bei den Eliteinfanteristen der Gren Kp das Mittel, welches sie klar von der Füsilierkompanie abhebt. Dazu Divisionär Sollberger: «In der Tat, die Grenadierkompanie ist heute nicht anders ausgerüstet als die Füsilierkompanie. Im Gegenteil, der Grenadierkompanie fehlt gegenüber der Füsilierkompanie gar noch der Mitrailleurzug.» Da es sich aber bei den Grenadiern praktisch durchwegs um hervorragende, leistungsbereite, leistungswillige und tatsächlich auch leistungsfähige Leute handle, meint Div Sollberger weiter, müsse das positive Potential unbedingt optimal ausgenutzt und erhalten werden. **Es steht für ihn ausser Zweifel, dass den Grenadiern in nächster Zukunft Aufgaben zugewiesen werden müssen, die sich eindeutig von den ursprünglichen abheben.** Div Sollberger bezeichnet die Grenadierkompanie nach wie vor als den Elitverband des

Regimentskommandanten, welchen dieser für Sonderaufträge einsetzen kann. Der Waffenchef der Infanterie sieht aber für die Grenadiere vor allem drei Einsatzmöglichkeiten:

«In der Phase der Bewachung – eine der Hauptaufgaben der Infanterie innerhalb der Armee 95 – sehe ich die Grenadiere primär als Interventions-truppe, das heisst, als bewegliches, aggressives Element der eigentlich statischen Bewachung.» Bewacht würden in dieser Phase beispielsweise Lebenszentren ziviler oder militärischer Art, wie etwa wichtige Bahnhöfe, Kraftwerke, grosse Postbetriebe oder Munitionsdepots. Divisionär Sollberger stellt sich dies wie folgt vor: «Die Grenadiere stehen bereit für Interventionen an Orten, wo die bewachenden Infanterieverbände den Gegner nur gerade noch aufhalten konnten, oder wo dem Gegner Teilerfolge bereits gelungen sind.» In solchen Fällen sollen die Grenadiere in Offensiveinsätzen die Situation bereinigen. Zwar bleibt es zurzeit unausgesprochen, aber der neue Feldgrenadier müsste auch in der Lage sein, bei Akten terroristischer Art erfolgreich einzugreifen. Insbesondere sollten die Eliteinfanteristen als Teil ihrer Ausbildung mit den neuesten Methoden der Geiselnbefreiung vertraut gemacht werden, damit sie in solchen Fällen mit aller Wucht vorgehen können.

Der daraus entstehende immense Mehraufwand im Bereiche der Ausbildung wäre dabei in Kauf zu nehmen, da gerade die Geiselnahme weltweit immer wieder als Mittel der Erpressung praktiziert wird.

Die zweite Einsatzmöglichkeit der Grenadiere liegt im eigentlichen klassischen Kampf. In diesem Bereich sollten die Grenadiere das wirkliche Element zur Schwergewichtsbildung sein, beispielsweise, um den aufgelaufenen Gegner vor einer Sperre in einer offensiven Aktion zu bekämpfen. Eine dritte Möglichkeit sieht Div Sollberger im Ortskampf. Die Grenadiere müssten dabei dort angreifen, wo der Gegner eingebrochen ist und einzelne Häuser oder Überbauungen bereits hält. In diesem Sinne ist und bleibt die Grenadierkompanie das offensive Mittel in der Hand des Regimentskommandanten. Um den Kampf allerdings in jedem Gelände (auch im Mischgelände) führen zu können, muss den Grenadiern ein Zug weitreichende Panzerabwehrwaffen (Dragon) zugeteilt werden.

Und noch für ein Drittes wären die Grenadiere dem Waffenchef verantwortlich: Sie müssten den Kampf in dem vom Feind besetzten Gebiet auf-

Den Grenadiern sollen in Zukunft folgende Gefechtsaufgaben zugewiesen werden:

1. Im Rahmen eines Bewachungsdispositives

Bei einer Bedrohungslage, in der die Bewachung wichtiger Objekte im Vordergrund steht, sind die Grenadiere der «frei verfügbare Verband» des Regimentskommandanten für offensive Aktionen im Rahmen des Bewachungsdispositives.

2. Konventionelle Kampfführung

Im Rahmen von konventionellen Kampfhandlungen sollen die Grenadiere mit Schwergewicht Nervenzentren im vom Feind besetzten Gebiet vernichten. Dies soll durch Überfälle, Hinterhalte und Sabotage erreicht werden.

Waffenchef der Infanterie,
Divisionär H.R. Sollberger

nehmen können, wobei Gelegenheitsziele wie Nachschubknotenpunkte, Übermittlungszentralen und wichtige Führungseinrichtungen ausser Gefecht zu setzen wären. Mit ins Pflichtenheft gehörte in diesem Bereich noch die Aufklärung um jeden Preis.

Die **Gebirgsgrenadiere** sind primär dafür vorgesehen, um im schwierigen Teil des Gebirges Aktionen auszuführen. Zudem sind sie in der Lage, die Hauptachsen in schwierigen Geländeabschnitten zu umgehen, um den Gegner irgendwo an seiner Flanke anzugreifen.

Bei den Gebirgsgrenadiern wird man sich also auf die Ausbildung im klassischen Kampf beschränken müssen, da allein die Gebirgsausbildung viel Zeit in Anspruch nimmt. Für Div Sollberger wäre es allerdings wünschenswert, wenn man die Gebirgsgrenadiere ebenfalls zu Interventions-truppen ausbilden könnte.

Die neue, sehr anspruchsvolle Ausbildung werde aber dannzumal den Grenadiern einiges mehr abverlangen als heute, erklärt der Waffenchef der Infanterie. Dies wird seine Auswirkungen vor allem auf die WK-Absolventen haben. Div Sollberger ist bereits heute davon überzeugt, dass die WK-Absolventen auf ihre Grenadierwürdigkeit überprüft werden müssen. Wer anlässlich eines Eintrittstests nicht mehr über die notwendige Fitness und Technik verfügt, muss die Eliteeinheit verlassen, da er sonst für die Kameraden zur Gefahr werden kann. Div Sollberger: «Es steht ausser Zweifel, dass gerade durch die geplanten Massnahmen die Grenadiere noch viel mehr als heute zur Elitetruppe werden.»

Unangetastet bleibt aber für Div Sollberger die Ausbildung im klassischen Kampf. Die Grenadiere müssen auch in einer neuen Rolle in der Lage sein, als Reserveelement des Regimentskommandanten zusätzliche Sperrungen kurzfristig zu beziehen und allenfalls Stützpunkte und Sperrungen zu unterstützen, indem sie den Gegner vor diesen vernichten. Dies bedingte aber die Einteilung eines Dragon-Zuges in die Gren Kp.

Spezifische Ausrüstung

Es steht fest und ist augenfällig, dass die Grenadiere insbesondere die vorgesehenen Interventionsaufträge mit ihrer heutigen Ausrüstung und Bewaffnung nicht mit der notwendigen Schlagkraft wahrnehmen könnten. Gerade für den Einsatz im Ortskampf müssten diese Spezialeinheiten – so sieht es Div Sollberger – über eine Stahlgranate sowie Tränengas-Nahkampfbewaffnung verfügen.

Langfristig müssten die Feldgrenadiere mit einem Schützenpanzer transportiert werden können, weil sie heute in der Anfahrt zum Einsatzort viel zu verletzlich sind. Eine intensive Schulung muss aber in der Zusammenarbeit mit Helikoptern erfolgen, denn dort, wo die Grenadiere benötigt werden, müssen sie schnell auf Platz sein.

Eine handlichere Bewaffnung für den Ortskampf ist ein weiteres Anliegen der Gren Kdt. Vorstellen könnte man sich beispielsweise eine Kurzform des Sturmgewehrs 90, wobei der Grenadier zusätzlich mit einer Pistole auszurüsten wäre. Dringend benötigt wird zudem eine rasch einsetzbare Strickleiter, und auch Panzerwesten sind für den Grenadier der nächsten Zukunft unabdingbar.

Der im Einsatz untauglich gewordene Flammenwerfer muss durch eine tauglichere und effizientere Waffe ersetzt werden. Div Sollberger stellt sich dabei eine Granate vor, wie wir sie von unseren Sturmgewehr-Stahlgranaten her kennen. Diese Granate müsste aber in der Anwendung einfach und treffsicher sein, im Direktschuss auf Distanzen bis 100 Meter verfeuert werden können und im Ziel die gleiche Wirkung zeigen wie der Flammenwerfer. Solche Waffen sind auf dem Markt bereits heute erhältlich. Div Sollberger verweist auf das französische ABS-17, welches gar im Serienfeuer verschossen werden kann.

(Schluss in ASMZ 4/91)